

**Wandlungen.  
Prolegomena zu einer modernen Reinterpretierung des  
Yijing als urwüchsige chinesische Naturphilosophie**

Jean-Pierre Voiret, Calw, Deutschland

*Und es ward Licht (Genesis I.3)*

*Abstract*

The Yijing, the Book of Changes, has always been kept in high esteem by the Chinese scholars. On the contrary, in its majority, Western sinology seldom found it worth (particularly during the so called positivist age of the nineteenth and of the first half of the twentieth century) to take this work into serious consideration from a scientific point of view. Even Joseph Needham viewed the book as “a universal repository of concepts which included tables of antinomies (Yin and Yang) and cosmic numerology”<sup>1</sup> (sic), and saw its origin in “a collection of peasant omen texts!”<sup>2</sup> Since the archaeo-astronomer and sinologist Frank Fiedeler (1939-2004) rediscovered for the West the astronomical foundation of the Yijing and so its original design and background meaning, such a disparaging view of the “universal repository” and “peasant text” is no longer permitted. On the contrary, the book must be given back the scientific nobility it had transitorily acquired in the hands of the astronomers and China missionaries Johann Schreck (1576-1630) and Joachim Bouvet (1656-1730), who already saw in it a philosophy of nature, and in the hands of the great German philosopher and scientist Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) who saw in it – among other things – an antecedent of his own binary computing system. Thanks to Fiedeler, we can now knowingly say that the Yijing is the philosophy of nature of Ancient China.

*(Stichworte: Astronomie, Yijing, chinesisches Welt-Bild, Fiedeler, Naturphilosophie).*

*(Autor: Jean-Pierre Voiret, 1936, Dr. Ing. ETH Zürich, Sinologe, ehem. Lehrbeauftragter für Wissenschaftsgeschichte an der EPFL und für chinesische Geschichte am Ostasiatischen Seminar der Universität Zürich; ehem. Vorstandsmitglied der Schweizerischen Asiengesellschaft. Mail: [j.p.voiret@freenet.de](mailto:j.p.voiret@freenet.de). Dieser Aufsatz ist Gottfried Wilhelm Leibniz zum 300. Todesjahr gewidmet).*

**Einführung**

Im Jahre 2008 hatte ich das Vergnügen, im 2. Programm des deutschen Südwestradiosenders (SWR2) einen sonst recht interessanten Vortrag von *Harald Lesch* über das Thema „Was ist Naturphilosophie?“ zu hören. Lesch, Professor für theoretische Physik an der Ludwig-Maximilian-Universität München, begann seinen Vortrag mit folgendem Satz: „Die Vorsokratiker Thales, Anaximander, Empedokles und Heraklit sind die Urväter der Naturphilosophie.“<sup>3</sup> Punkt. Keine Frage, ob es vielleicht neben der griechischen eine andere frühe Naturphilosophie gab. Oder ein Versuch in diese Richtung. Schließlich gab es in der Antike neben der griechischen Kultur andere große Kulturen wie die chinesische, die mesopotamische, die ägyptische usw. Aber nein, die Vorsokratiker allein waren es! Nun, Lesch verdient bei einer Verurteilung irgendwie Milde: Die Ansicht, allein die alten Griechen hätten echte Naturphilosophien formuliert ist weltweit verbreitet. In diesem Beitrag möchte ich jedoch als Vorstufe zu einer größeren Publikation kurz den Versuch unternehmen, zu zeigen, dass die Chinesen mit dem 'Yijing' (易经) ein Werk besaßen, das alle Kriterien einer ausgewachsenen Naturphilosophie erfüllt – und einer sehr faszinierenden dazu!

Eine Naturphilosophie ist der Versuch eines Kulturvolkes, mit den Mitteln der Erkenntnis und der philosophischen Reflexion die Funktion der Natur in ihrer Ganzheit zu erfassen. Die Griechen stellten

<sup>1</sup> Needham 1954, S. 228 (Needham's *Science and Civilisation in China* ist in diesem Text mit SCC abgekürzt).

<sup>2</sup> Needham 1956, S. 304. In einem ähnliche Stil nannten Gustav Schlegel im Jahre 1879 das Yijing “ein mechanisches Spiel mit eitlen Abstraktionen” und in 1883 S. Wells Williams das gleiche Yijing ein “whimsical dress of inscrutable strokes” (ungefähr: “eine schrulliges Fassade aus unergründlichen Zeichen.”)

<sup>3</sup> Siehe <http://www.swr.de/swr2/programm/sendungen/wissen/archiv/-/id=660334/nid=66033>. Sendung „Was die Welt im Innersten zusammenhält: Was ist Naturphilosophie?“, 17.2.2008; download, S. 1 von 3.

seit dem 6. Jh. v.u.Z. Theorien über den Urstoff, die Elemente, über Entstehung und Veränderung der Naturgebilde auf. Demokrit begründete den Atomismus. Pythagoras und Plato führten die Mathematik in die Naturphilosophie ein. Diese erlebte ihre letzte antike Formulierung bei Aristoteles, der die Begriffe des Stoffes und der Form gebenden Kraft in die Naturphilosophie einführte, und die Arten der Bewegung und Verursachungen aufgliederte. Zudem kritisierte er die ganzheitliche platonische „geistige Wahrnehmung“ der Natur zugunsten der Wahrnehmung mit Hilfe von „stofflosen Bildern“ (wie z.B. in der euklidischen Geometrie). Die griechische Naturphilosophie, die zahlreiche Aspekte unserer europäischen Renaissance (XV. – XVI. Jh.) so stark inspiriert hat, darf man also als eher mechanistisch, dualistisch und teleologisch charakterisieren. Die Frage, die wir uns jetzt stellen wollen, ist die folgende: Stellt das Yijing auch die Formulierung einer Naturphilosophie dar?

### Die traditionelle Welt des Yijing

Wir kennen alle das Yijing als Orakelbuch, und wir kennen alle das Praktizieren des Yijing-Spiels mit Schafgarben-Stengeln oder mit Münzen oder mit Krummhölzern als Methode der Wahrsagerei. Ich werde nicht auf das Yijing als Wahrsagereimethode eingehen, sondern vom Ursprung und von der Bedeutung des Yijing, oder besser, des Yijing-Systems schreiben. Befasst man sich mit dem Yijing gründlich, merkt man nämlich, dass es ein abgeschlossenes, in sich schlüssiges, formal vollendetes und zudem hoch differenziertes System ist. Wie Joseph Needham erkannte: „Indeed, their thinking here was „field“ thinking.“<sup>4</sup> Yes, indeed! Leider hat Needham diese gesunde (weil instinktive?) Einsicht bald unter den bereits in der englischen Zusammenfassung vorgestellten Zitaten vergraben (s. oben): Yijing als universeller Papierkorb und schlaue Bauernweisheit... Leider war das mit dem „Repository“ von exakt weit entfernt und das mit der Bauernweisheit ganz daneben. Bereits 1996 hatte ich die Ehre, in der Zeitschrift „Asiatische Studien“ ein wichtiges Ergebnis meiner archäo-astronomischen Forschungen in China mitzuteilen: Die astronomisch adäquate Interpretation der *jiaguwen* (甲骨文) mit astronomischer Bedeutung beweist, dass nur Priester-Astronomen mit tiefem und genauem astronomischen Wissen in der Lage waren, solche „Piktogramme“ zu entwerfen; auf keinen Fall analphabetische Bauern!<sup>5</sup> In anderen Schriften haben Coray und ich bewiesen, dass die Priester-Astronomen des Neolithikums zudem über ein großartiges geometrisches Wissen verfügten, und das viel früher als Needham dachte<sup>6</sup>. Nicht zu Unrecht nennt Fiedeler die Zeit, da Priester-Astronomen die frühen Versionen des chinesischen phänologischen Kalenders (*Xia xiaozheng*, 夏小正) und des Yijings entwickelt und formuliert haben, die schamanistische Zeit bzw. Kultur<sup>7</sup>; die entspricht recht genau der Kulturstufe, die Coray und ich

<sup>4</sup> Needham 1956, S. 277. Die ganze Zweideutigkeit von Needham's Zugang zum Yijing wird im Bd. III, 1959 (Mathematik, Astronomie, Geographie) seines SCC sichtbar: Das Yijing wird im Mathematik-Kapitel von Bd. III einige Male, im Astronomie-Kapitel dagegen *nie* erwähnt! Das, obwohl die Grundlage des Yijing die Astronomie, insb. die Mondastronomie ist. Ein weiterer Widerspruch fällt hier ebenfalls auf: Die meisten positivistischen Sinologen des 19./20. Jh. haben das Yijing wegen seiner Verwendung als prädiktive Astrologie verachtet. Keiner hat aber dem berühmten Astronomen unserer Antike, Ptolemäus, wegen seinem *Tetrabiblos* – auch ein Buch der prädiktiven Astrologie! – die wissenschaftliche Größe streitig gemacht!

<sup>5</sup> Siehe Voiret 1996, S. 986, 987, 997 (Punkt 7); Voiret 2004, S. 2, 6 (ebenfalls Punkt 7). Die *Jiaguwen* sind die auf Orakelknochen geritzten Schriftzeichen aus der Zeit der archaischen Königtums (2. Jahrtausend v.u.z.).

<sup>6</sup> Siehe Coray, Voiret 2004, S. 14-31.

<sup>7</sup> Siehe Fiedeler 1995, S. 12, S. 26. „Schamanen“ ist in der Anthropologie die übliche Bezeichnung für die Menschen, die im Paläolithikum und im Neolithikum (z.T. in der Bronzezeit - und bis heute bei den Naturvölkern, z.B. in Ost-Sibirien) Träger des akkumulierten und lange mündlich tradierten Wissens der Menschheit waren: naturkundliches, astronomisches, kalendarisches, medizinisches, früh-philosophisches Wissen usw. Priester-Astronomen, Druiden, *Medicine men* sind in der Literatur häufig vorkommende Äquivalente für Schamanen. Schamanen sind heute noch tätig (wenn auch oft im Untergrund) in vielen Kulturen wie die Ostsibiriens, der Mongolei, Chinas, der Philippinen, Lateinamerikas usw., wobei sich ihre Tätigkeit heute eher auf den Gebieten Spiritismus und Medizin konzentriert. Xu Pingfang nennt „Early religious leaders“ der formativen Periode der Chinesischen Zivilisation die Personengruppe, die wir „Priester-Astronomen“ nennen (Xu Pingfang in Whitfield and Wangtao 1999, S. 36): Diese Personengruppe war Träger der megalithischen

„megalithisch“ nennen<sup>8</sup>. Die Datierung (2357 v.u.Z.), die Saussure<sup>9</sup> aus dem *Yaodian* (尧典)-Kapitel des *Shujing* (书经) abgeleitet hat, ist eine gute Annäherung zur Ermittlung der Zeit, in welcher diese kulturellen Entwicklungen stattgefunden haben (3. Jahrtausend vor Christus) und muss unbedingt gegen Needhams Kritik verteidigt werden<sup>9</sup>. Die Tatsache, daß viel Wissen, das möglicherweise von Generation zu Generation von Priester-Astronomen zunächst mündlich überliefert wurde, erst spät in der schriftlichen Form redigiert wurde, die wir kennen, ist kein Beweis dafür, dass dieses Wissen so spät entstanden ist, wie Needham behauptet. Eine solche Schlussfolgerung ist ein logischer Kurzschluss. Übrigens: Es kann wohl kaum Zufall sein, dass die chinesische Geschichte die Erfindung der 8 Trigramme *bagua* (八卦) in die *Tai Hao* (太昊)-Periode (2852-2737) platziert.

Nun, vor der neuesten Jahrtausendwende hat ein deutscher Sinologe und Archäo-Astronom aus Berlin, *Frank Fiedeler*, eine für den Westen revolutionäre Theorie formuliert, die langsam – viel zu langsam – in das Bewusstsein der Sinologen, der Naturwissenschaftler und der interessierten Kreise dringt. Er hat wieder entdeckt, dass das *Yijing* nicht nur ein Orakelsystem, sondern primär auch eine vollständige, rationale Weltbeschreibung mit astronomischer Grundlage ist. Er verwendet allerdings in seinen Texten das Wort „Naturphilosophie“ zu Charakterisierung des *Yijing* nicht: Es scheint ihm einfach nicht aufgefallen zu sein, dass das *Yijing* das Zeug zu einer „richtigen“ Naturphilosophie hat; tatsächlich hat er vor allem die semantisch-linguistische Seite seiner Entdeckungen betont, das, was er „Paradigma der Sprachschöpfung“ nennt<sup>10</sup>. Er hat er uns aber faktisch zum ersten Mal dieses *Yijing*-Denksystem und „Welt-Bild“ rational dargestellt und erklärt; und zum ersten Mal hat er so dieses System potentiell für die moderne Wissenschaft dienstbar gemacht.

Seine erste große Veröffentlichung auf diesem Gebiet war das Buch „Die Monde des *Yijing*“, erschienen 1988 in der berühmten *Gelben Reihe* des Diederichs-Verlags, in welcher Richard Wilhelm nach dem ersten Weltkrieg seine Übersetzungen der chinesischen Klassiker veröffentlicht hatte. Der Höhepunkt der Arbeit Fiedelers war seine 1996 erschienene, revolutionäre Neuübersetzung des *Yijing*, ebenfalls beim Wilhelm-Verleger Diederichs. Die moderne Wissenschaft und die Wissenschaftsgeschichte haben nun die Aufgabe, die Entdeckungen und Erklärungen Fiedelers im Detail zu verstehen, die entsprechenden Zusammenhänge zu vertiefen und zu erklären und die sich daraus ergebenden Erkenntnisse (nicht nur auf der Ebene der Geschichte der Naturphilosophie!) für die Menschheit zu nutzen.

Nun, was hat Fiedeler entdeckt?

### Die Monde des *Yijing*

Ich muß zunächst betonen, dass ich nicht der Erste bin, der das *Yijing* zum Status einer Naturphilosophie erhöhen möchte. Bereits im 17. Jahrhundert hatten zwei geniale Jesuiten gemerkt, dass das *Yijing* viel mehr als bloß ein Orakelbuch ist: Sie hatten vermutet, dass das *Yijing* eben auch eine Naturphilosophie ist und sie hatten den Mut gehabt, diese Vermutung inmitten der skeptischen Zeit der Aufklärung bekannt zu machen. Der Erste, der das merkte, der deutsche Chinamissionar *Johann Schreck*, schrieb 1624 (oder 1626; es gibt da ein kleines Datierungsproblem) in einem Brief aus Beijing über die wichtigsten klassischen Bücher Chinas den Satz: „*Quintam doctrinam appellat Ychin, quae proprie ipsorum est philosophia naturalis*,“ das heißt: „Ihre fünfte Lehre nennen sie *Yijing*, die ihre eigentliche Naturphilosophie ist“<sup>11</sup>. Und in einem Brief an *Leibniz* hat der französische Jesuit

---

Himmelsreligion, deren schönsten chinesisches Zeugnis der große gefallene Menhir ist, der sich in der Gipfelzone des Taishan befindet.

<sup>8</sup> Siehe Voiret 1996, S. 972-973; Voiret 2004, S. 2.

<sup>9</sup> Siehe Saussure 1930, S. 51, 89; Needham 1959, S. 177, 247 & Voiret 1996, S. 973. Man beachte auch Micallef 1990, Seite 31 für die einwandfreie Datierung (3710 v.u.Z.) des megalithischen Tempels von Mnajdra, Malta.

<sup>10</sup> Fiedeler 1996, S. 15.

<sup>11</sup> Schreck 1624. Siehe auch Voiret 2016, S. 206. Schreck war allerdings von der Kühnheit seiner genialen Schlussfolgerung, dass das *Yijing* eine Naturphilosophie sei, selber erschrocken. Er fügte nämlich hinzu: „*Seu potius magia*“: Es könne sein, dass es vielmehr nur Magie ist. Damals, ca. 300 Jahre bevor Lockyer die Archäoastronomie entwickelte und ca. 350 Jahre bevor Fiedeler den *Yijing* neu deutete, konnte man diese Frage nicht entscheiden.

*Joachim Bouvet* im Jahre 1698 geschrieben, er vermute, dass die Linien der Yijing-Hexagramme die linguistischen Grundeinheiten der chinesischen Sprache und der chinesischen Kultur sind. Zudem enthalten die Diagramme des *Fuxi* (伏羲) seiner Meinung nach, nicht nur arithmetische und linguistische Elemente, sondern sie enthalten sogar die natürlichen Grundlagen aller Wissenschaft<sup>12</sup>. Niemand bis Fiedeler, der leider im Jahre 2004 viel zu früh starb, hat in Europa das Wesen des Yijing so gut eingeschätzt wie diese zwei Jesuiten, und es ist kein Zufall, dass beide auch gründlich ausgebildete Astronomen waren. Schreck hatte sogar Astronomie bei Galileo Galilei an der Universität in Padua studiert. Als Astronomen haben diese beiden Jesuiten also gespürt – und das war eine geniale Intuition – dass im Yijing viel mehr als nur Wahrsagerei steckte, konnten das aber mit den Mitteln der damaligen Wissenschaft nicht rational erklären: Die Archäoastronomie existierte noch nicht. Sie nahm erst mit dem Physiker und Astronom Sir *Norman Lockyer* (1836-1920), Entdecker des Heliums, Gründer der Zeitschrift *Nature* und erster Deuter mit den Mitteln der Astronomie der antiken ägyptischen Tempeln, ihren Anfang.

Darum wurden in Westen keine entscheidenden Fortschritte im Verständnis des Yijing bis in die achtziger Jahren des 20. Jh. gemacht. Erst dann wurde es dem Archäoastronom und Sinologe Frank Fiedeler endlich möglich zu zeigen, dass das Yijing eine solide astronomische Grundlage hat und dass die astronomischen Himmelskörper-Rhythmen, insbesondere der Bewegungsrhythmus des Mondes, die darin symbolisch mit einem binären Code dargestellt sind (siehe Bsp. Fig. 1), auch die Grundlage der menschlichen Sprache und die Grundlage der Symboldarstellung des menschlichen Lebens sind. Aber eins nach dem anderen! Merken wir uns für den Moment, dass die Trigramme und Hexagramme des Yijing auf eine ihnen übergeordnete Wirklichkeit und Ordnung weisen, und zwar die des Himmels, wie wir ihn über unseren Köpfen konkret erleben.

Jetzt müssen wir aber zuerst präzisieren, was die Chinesen unter dem Begriff „Himmel“ (Tian, 天) verstanden haben.

### Welcher Himmel?

Der Himmel 天 war für die chinesischen Priester-Astronomen, die das Yijing formuliert haben, der obere, um uns herum angeordnete (also geozentrisch positionierte) Raum unserer Umwelt, ein Raum der die vollkommene Ausgewogenheit des kosmischen Kreislaufes widerspiegelt. Der Gipfel dieses Raumes ist *Taiji* (太极), das „Erhabene Höchste“. „Wörtlich bedeutet aber der Ausdruck *Taiji* „Großer Firstbalken“. Er stammt aus der Mythologie des Hauses, die sich unter anderem schon in der Hausförmigkeit mancher Bronzegefäße aus der Shang-Zeit ausdrückt. Dabei wurde der Himmel als das Dach des Welthauses ausgelegt. Der Große Firstbalken aber war die Achse Vollmond-Schwarzmond, die den Himmelsplan in zwei große Hälften teilt, und zu deren zwei Seiten sich die himmlischen Dachziegel, nämlich die rechtsseitigen und die linksseitigen Mondbilder, die Yin-Formen und die Yang-Formen, in einer vollkommen symmetrischen Ausgewogenheit der Gegensätze die Waage halten.“<sup>13</sup> Im Zuge der neueren naturwissenschaftlichen Bemühungen um ein ökologisch sinnvolles Weltverständnis hat in unserer Zeit *John Lovelock* die so genannte Gaia-Hypothese entwickelt, mit der die Erde, neu getauft nach der griechischen Erdgöttin „Gaia“, im Ganzen als ein lebender Organismus im Weltraum aufgefasst wird. Dies bedeutet die Wiederentdeckung eines Weltbildes, wie es auch für das traditionelle chinesische Denken charakteristisch war. Freilich fehlt der modernen Gaia dabei noch die Dimension, mit der sie nicht nur als ein belebtes Objekt, sondern erst wirklich als lebendiges Subjekt verstanden wird, nämlich die Dimension des geozentrischen Himmels. Denn für uns Menschen ist der Himmel wirklich ja nichts anderes als die *konkrete Umwelt* der Erde. Und die Wirklichkeit unseres Lebens (Biorhythmen) und des Lebens unserer Gärten und unserer Meere (Gezeiten, usw.) zeigt, daß nicht die Rhythmen des heliozentrischen Kosmos des

<sup>12</sup> Siehe Mungello 1977, S. 42-43 und Mungello 1984, S. 314-315. In beiden Fällen nimmt Mungello Bezug auf den Brief, den Bouvet am 28. Februar 1698 aus La Rochelle an Leibniz schrieb, ohne Bouvet im ersten Fall zu zitieren. Im 2. Fall zitiert er ihn Seite 315 u.a. mit folgenden Worten: „The shape of the system of Fu Hsi was like a universal symbol, invented (...) in order to represent to the eyes the most abstract principles of all these sciences.“ (Bemerkung: Die *figuristischen* Gründe für Bouvets Interesse am Yijing sind ausdrücklich nicht Gegenstand der vorliegenden Untersuchung).

<sup>13</sup> Fiedeler 1995, S. 175-176.

Galilei, sondern die Rhythmen des *geozentrischen* Kosmos – also die Mond-, Sonnen- und Planetenbewegungen und die entsprechenden Beleuchtungsrhythmen, wie wir sie hier auf der Erde konkret sehen und erleben – für unseren Lebenshorizont und für unsere Lebensweise hienieden wirksam und relevant sind<sup>14</sup>. So wäre die Gaia-Hypothese also nun 'chinesisch' gedacht. Man könnte diesen Gedanken auch ganz modern im Sinne einer fundamentalen, geozentrierten Öko-Logik der Evolution interpretieren. Ich komme später darauf zurück. Die chinesischen Priester-Astronomen haben nun die komplexen Zeichen des Himmels, also der Bahnen und Positionen der Gestirne, entziffert, gelesen und daraus einen Ur-Code oder eine Ur-Grammatik des Seins abgeleitet und unglaublich innovativ formuliert. Die Grundlage dieses Ur-Codes ist binär: Die ungebrochene Linie stellt die Lichtseite des Mondes und die gebrochene Linie stellt die Schattenseite des Mondes dar. Die aus der Bildersprache des Mondes abgeleiteten Systeme sind deshalb komplex und differenziert, weil sie 2 komplexe Bereiche der Mondastronomie repräsentieren: Die Bewegungen des Tages bzw. des Monatszyklus einerseits, und die Bewegungen des Mondes in Relation zu den Sternbildern des Himmels im Laufe des Jahres andererseits. Das sind also zwei große astronomische Bewegungskomplexe, deren materielle Beschreibung hier absolut überflüssig wäre: Man lese einfach Fiedlers „Die Monde des Yijing“ Seite 99-164 & Seite 252f sowie vor allem Fiedlers Einführung in sein Buch „Yijing“ (S. 15-74) und den entsprechenden ausführlichen Anhang (S. 555-581). Dort sind auch die Bezüge zwischen den zahlreichen Mondpositionen bzw. Bewegungen im Laufe von Tag/Nacht, Monat und Jahreszeiten bzw. Jahr und den daraus abgeleiteten Trigramm- bzw. Hexagrammsystemen präzise erläutert. Die Kombinatorik dieser Erscheinungen und der entsprechenden binären Bilder ist auch im kleinen Buch „Yin und Yang“ (Fiedler 1995) S. 90-105 (Kapitel „Der Aufbau des Hexagrammsystems“, s. insb. S. 90-94) klar zusammengefasst.

### Ein Weltmodell

Die Denkweise des archaischen China, die das Buch der Wandlungen repräsentiert, ist das ideale Kontrastmittel zur Relativität moderner „Wissenschaftlichkeit“. Wir werden sehen, dass der Text Yijing ein evolutives Weltmodell charakterisiert, das zusammen mit seinen klassischen Kommentaren das systematische Kompendium einer archaischen „himmlischen“ Evolutionstheorie darstellt, die in ganzheitlicher Weise die Bereiche sowohl der kulturgeschichtlichen als auch der biologischen Evolution umfasst. Diese archaische Evolutionstheorie kann überhaupt erst als solche in ihrer ganzen Bedeutung gewürdigt werden, seit in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts die Struktur des genetischen Codes von Watson and Crick entschlüsselt wurde. Das auffallendste Phänomen ist hier die vollkommene Isomorphie (d.h. die vollkommene strukturelle Identität) zwischen den 64 Orakelzeichen des Yijing und den 64 Nukleotidtripletts der Erbsubstanz DNA. Wir kommen weiter unten darauf zurück.

Jetzt müssen wir uns aber fragen, von welcher Zielsetzung und von welcher Methode die ursprüngliche Produktion des Yijing Binärcodes und des Yijing-Textes geleitet war. Die Antwort auf diese Frage ist, dass das eigentliche Anliegen seiner Autoren in der Symbolbildung zu sehen ist. Diese Symbolbildung müssen wir verstehen als die systematische Ableitung von Symbolen aus dem Kosmos der Erscheinungen in unserem konkreten geozentrischen Himmel. Das heißt, dass das Buch der Wandlungen gleichzeitig ein evolutives Modell unserer Welt war und ist, und deshalb als ein Modell des als Sprachspiel gedachten Erkenntnisprozesses des Menschen konzipiert wurde. Die jeweilige Zufallsentscheidung des Orakels, die *Wandlung*, hatte dabei die Funktion des Einfalls, heute würden wir sagen, der *Mutation*. Der übergeordnete Plan aber, dem man bei der Konstruktion des symbolischen Kosmos folgte, war die beobachtete Erscheinungsordnung des Himmels. Sie wurde

<sup>14</sup> Saussure, 1930, hat das gespürt als er Seite 124 schrieb: „Le thème principal de l’astrologie chinoise n’est pas l’horoscope; c’est l’idée que les occupations rurales et politiques afférentes aux diverses saisons sont des rites gouvernés par le firmament.“ Schlegel 1875, S. 647, sah das zu Recht auch so: „... tous ces noms d’astérismes sont essentiellement chinois, se rapportant au climat, aux productions, aux mœurs, aux coutumes et au symbolisme chinois.“ Das Konjunktionsbild auf *Dawenkou*-Bauerntöpfereien aus Shandong (siehe Cheung 1983, S. 327) bestätigt übrigens die Beziehung der 2 großen Gestirne mit unserem konkreten Leben hienieden, wie sie im Geist der Chinesen des 3. & 2. vorchristlichen Jahrtausends herrscht. Übrigens: Neuere Forschungen durch Biologen, Botaniker, Meereszoologen usw. beweisen ganz klar den Einfluss der „geozentrischen“ kosmischen Rhythmen auf bestimmte Biorhythmen des Menschen, der Pflanzen, des Planktons, vieler Tierarten usw.

unter dem Leitmotiv und nach dem Rhythmus des Mondwandels durch irdische Gestalten (und entsprechenden Symbolen) ausgelegt, die sich durch ihre Ähnlichkeit mit den Himmelserscheinungen dafür anboten. Das makrokosmische Erscheinungsmuster des Himmels bestimmte dialektisch das mikrokosmische Verhaltensmuster der Gestalten auf der Erde. So mussten für eine systematische (bei den Chinesen: binäre) Formulierung der Weltordnung in symbolischen Formen die Erscheinungsmuster des geozentrischen Himmels das maßgebliche Vorbild sein.

### Ein kosmischer Schöpfungsakt

Der klassische Kommentar zum Yijing beschreibt also in verschiedenen Abwandlungen die Struktur eines kosmischen Schöpfungsaktes. Die darin erkennbare Logik folgt, wie gesagt, dem Grundmuster des Erscheinungshimmels unter dem Leitmotiv des Mondwandels. Die Erscheinungsstruktur des Mondwandels ergibt ein Verhaltensmuster, das unter Berücksichtigung von Erde und Sonne die Formulierung der gesamten kalendarischen Rhythmik erlaubt. Die Konstruktion des Yijing geht also letztendlich von der Zielvorstellung der erfolgreichen *Anpassung der Erde und der darin enthaltenen Wesen an die Rhythmik der geozentrischen Umwelt* aus. Auch in China wurde diese Logik nicht nur auf die sprachliche Zeichenschöpfung bezogen, sondern ebenso auf das Zeichensystem der biologischen Evolution, das wir heute als die Sprache der Gene bezeichnen würden. Man verstand das Yijing in einem durchaus biologischen Sinn, zugleich als eine auf die funktionale Polarität des Männlichen und des Weiblichen gegründete Evolutionstheorie. So werden die Funktionen der mit Männlichkeit Yang (陽) und Weiblichkeit Yin (陰) identifizierten zwei Grundhexagramme *Qian* (乾) und *Kun* (坤) als Wandlung *yi* (易) und Auslese *jian* (揀) definiert, was man ebenso wörtlich mit Mutation und Selektion wiedergeben kann.

Für die außerordentliche Tiefenschärfe dieser von den kosmischen Rhythmen geleiteten archaischen Evolutionstheorie spricht deutlicher als alles andere das bereits erwähnte Phänomen, das erstmalig im Jahre 1968 von der Tiefenpsychologin Marie-Louise von Franz entdeckt wurde: *Das Grundmuster der 64 Hexagramme im Yijing weist, wie gesagt, eine vollkommene strukturelle und numerische Übereinstimmung mit den 64 Nukleotid-Triplets der Erbsubstanz DNA auf*. Diese aber bilden die Grundlage des genetischen Codes, der molekularbiologischen Basis allen Lebens auf der Erde. Der Arzt Martin Schönberger, der als Wissenschaftler diese Entdeckung untersucht und als erster bildlich dargestellt hat, bestätigt, ich zitiere: „Im Yijing liegt, durch sein „Auftauchen“ im DNA-Code akkreditiert, und durch eine Vielzahl von Ähnlichkeiten auch statistisch signifikant, eine Welt-Formel vom Gewicht einer Wirklichkeitsordnung vor. [Es ist] die Antwort auf Heisenbergs Postulat jener „anonymen Grundformen und polaren Symmetrien der einheitlichen Natur.“<sup>15</sup>

Diese Isomorphie zwischen dem Yijing-Code und dem DNA-Code bedeutet aber, dass die Theoriebildung im archaischen China – ganz und gar ohne die Hilfe von Geräten wie unseren Teleskopen und Elektronenmikroskopen – zu einer exakten *Modellvorstellung* des molekularbiologischen Codes aller irdischen Lebewesen geführt hat. **Und das kann doch wohl nur möglich sein, wenn die natürliche Entstehung dieser Code-Struktur von ihren wirklich maßgeblichen himmlisch-irdischen Grundbedingungen her verstanden und folgerichtig nachgedacht worden ist. Die Kenntnis von der Biophotonenlehre des Physikers Prof. F.A. Popp erlaubt uns heutzutage endlich, wie Schönberger betont, diese Ideen von ihrer Grundlage her zu verstehen: In den siebziger Jahren des 20. Jh. hat Popp nämlich nachgewiesen, dass lebendige Zellen nicht nur Dank ihrer DNA mit Licht untereinander kommunizieren, sondern dass die DNA sowohl als Quelle wie auch als Speicher kohärenten Lichtes wirkt<sup>16</sup>. Seither akzeptieren**

<sup>15</sup> Siehe Schönberger 2000, S. 63, S. 114. Schönberger war der erste Wissenschaftler, der eine graphische Darstellung der von Franz' Entdeckung der Yijing-Hexagrammen/DNA tripletten-Isomorphie gab (Fig. 2). Für Heisenberg, Pionier der Quantenphysik, bezieht sich Schönberger auf den Artikel „Die Einheit der Natur bei Humboldt und in der Gegenwart“ von Heisenberg in: Süddeutsche Zeitung, München, N°310, 1969. Zum besseren Verständnis des „Schöpfungsaktes“ sollte der Leser den Abschnitt „Textreihe B: Der kosmische Schöpfungsakt als Entwicklung des Hexagrammsystems“ aus der Feder Fiedelers in seinen „Monde des I Ging“ (Fiedeler 1988) S. 235-238 lesen. Siehe auch Fiedeler 1995, S. 103-4.

<sup>16</sup> Siehe dazu Schönberger 2000, S. 9-12, oder das Buch von Popp selbst (Popp 1984). Der erste Wissenschaftler, der eine Lichtstrahlung in der Muskelsubstanz und im Nervengewebe postuliert hat („N-Strahlung“) war der

immer mehr Spezialisten die Idee, dass der ‚Himmel‘ und wir mit Licht wechselwirken: Das Biophotonenfeld in das, nach Popp, unser gesamter physischer Organismus eingebettet ist, steht nämlich in ständiger Wechselwirkung mit dem kosmischen Photonenfeld. Dieses kommt für die Erde primär von der Sonne und – als reflektiertes Licht – vom Mond (sowie sekundär von den Sonnensystem-Planeten). Und wie die Biophotonentheorie nachweist, ist das Licht das organisierende Prinzip der Materie. Die Nachahmung der geozentrischen himmlischen Ordnung im irdischen Milieu bildet also die Grundlage der Codestruktur unseres genetischen Aufbaus einerseits und – logischerweise – auch die semiotische Grundkonstruktion des Yijing-Systems andererseits, das somit eine „Übersetzung“ der kosmischen Ordnung in eine von Menschen nutzbare Formulierung darstellt. In einem Interview mit der Stuttgarter Zeitung, das am 31. Oktober 2015 veröffentlicht wurde, antwortete die Astrophysikerin Prof. Lisa Kaltenegger wörtlich auf die Frage, wie man entscheiden kann, ob sich auf einem fernen Exoplaneten Leben entwickeln kann oder nicht: „Dafür braucht man das Licht des Planeten, seinen Licht-Fingerabdruck sozusagen.“ Diese Antwort ist logisch. Da nun der Licht-Fingerabdruck der Erde von den Licht-Erscheinungs-Rhythmen des Mondes (und der Sonne) getaktet wird, ist es also logisch anzunehmen, dass unser Genom bei seiner Entwicklung auch davon getaktet wurde. Nun, das ist ja die ganze Idee hinter dem Yijing und hinter der Entdeckung durch Marie-Louise von Franz im Jahre 1968 der Isomorphie zwischen den 64 Yijing-Hexagrammen und den 64 Nukleotid-Triplets der DNA. Eine ähnliche Intuition hatte Plutarch (45-125 n.Chr.) als er schrieb: „[der] Mond besitzt das Licht, das feucht und schwanger macht und die Zeugung lebender Wesen und die Befruchtung der Pflanzen fördert.“

### Sonne und Mond...

Wie sind aber die Priester-Astronome des archaischen Chinas nach generationenlanger Himmelsbeobachtung zu ihrem erstaunlich sinnvollen kombinatorischen Meisterstück gekommen? Um das zu verstehen ist es empfehlenswert, hier ein längeres Zitat Fiedelers einzubauen (siehe dazu das Schema Fig. 3). Er gibt in seiner neuen „Yijing“-Übersetzung (Fiedeler 1996) folgende Erklärung: 1) „Ausgangspunkt ist die *Absolute Mitte (Taiji)* oder Einheit des Himmels, in der alle Gegensätze in einer vollkommenen *coincidentia oppositorum* aufgehoben sind. Daraus unterscheidet sich die Zweierheit der „zwei Rituale“ (*liang yi*, 两仪), die [...] dem Erscheinungsmodus der zwei [wichtigsten] Mondaspekte entsprechen und durch die gebrochene und die ungebrochene Linie dargestellt werden. 2) Die Verhaltensmuster der zwei Rituale erzeugen in zwei gegensinnigen Reihenfolgen die „vier Bilder“ (*si xiang* 四像), d.h. die vier möglichen zweiteiligen Kombinationen der zwei Linienformen, die den vier Mondphasen entsprechen. [...]. Mit den [entsprechenden Schemata] sind die beiden einander entgegengesetzten Bewegungen der zwei Mondgesichter auf der Differenzierungsebene der Vierheit formuliert. [...]. 3) Durch die Synthese zwischen den zwei [erhaltenen] gegensinnigen Bilderreihen werden die 8 dreiteiligen Linienkombinationen oder *acht Trigramme (ba gua* 八卦) erzeugt. Diese ergeben sich als Trigrammzyklus, indem man jedes der acht Strichelemente mit seinen zwei Nachbarn zusammenhängt. Damit formulieren sie die ambivalente Struktur des Mondwandels im Ganzen als den *Zusammenhang* zwischen seinen zwei gegensinnigen Aspekten. *Die vollzählige Versammlung der acht Trigramme kann nur durch diese eine zyklische Anordnung von acht binären Elementen (oder ihr Spiegelbild) erzeugt werden.* [...]. Durch die Korrelation der [so erhaltenen] Trigrammzyklen ist es daher möglich, das Verhältnis zwischen dem synodischen und dem siderischen Mondwandel zu formulieren. Diese Korrelation ist die kombinatorische Verdoppelung der Trigramme zu Hexagrammen. Da die beiden Rhythmen zeitlich voneinander abhängig als Monat und Jahr ablaufen, entstehen alle möglichen Konstellationen zwischen ihnen, die sich somit als alle möglichen Kombinationen von zwei Trigrammen darstellen, d.h. als die  $8^2 = 64$  Hexagramme. [...]. Die Vollständigkeit ihrer möglichen Kombinationen stellt damit die symbolische Korrelation zweier

---

Franzose Blondot (1903). Im Jahre 1923 hat der Russe Gurwitsch unter dem Namen „mitogenetische Strahlung“ eine Lichtstrahlung im lebendigen Gewebe (Pflanzen und Tiere) beschrieben. Als erster hat aber Popp genaue und reproduzierbare Messungen veröffentlicht und dabei nachgewiesen, dass die Strahlung im lebendigen Gewebe eine *kohärente* Lichtstrahlung (d.h. eine Strahlung des *Laser*-Typs) ist. Er hat dafür den Begriff von „Biophotonen“ geschaffen.

zeitlich voneinander unabhängiger Erscheinungsabläufe des Mondwandels dar, eben des synodischen und des siderischen (die den Sonnenlauf begleiten; Voi.). Der synodische Mondwandel aber enthält zugleich die Information der vier Tageszeiten und der siderische die Information der vier Jahreszeiten. Wir haben damit in Gestalt der 64 Hexagramme die vollständige Symbolform des Kalenderhimmels mit den drei Grundrhythmen Tag, Monat und Jahr entwickelt<sup>17</sup>. **Und damit haben wir auch die entsprechenden Grundrhythmen der Beleuchtung unserer geozentrischen Erde formuliert, muss ich da hinzufügen. Hier haben wir also das, was Kaltenegger den „Licht-Fingerabdruck“ unseres Planeten nennt, der, wie sie richtig sagt, entscheidend für die Entstehung von Leben ist.**

### ... und die entsprechende Information

Wir sehen dabei, dass die Orakelzeichen des Yijing einen binären Code bilden, d.h. eine Sprachform, deren Symbole (die binären Hexagramme) als kombinatorische Verdoppelung des Trigrammsystems entwickelt sind. Alle diese Symbole sind aber nur aus je zwei polar zueinander stehenden Grundelementen zusammengesetzt: Hell und dunkel, Yang und Yin, hart und weich, Tag und Nacht usw. Darin gleichen sie ganz und gar der binären „Maschinensprache“ der modernen Computer. Das davon abgeleitete Schriftzeichensystem bildet dann sozusagen die „Benutzersprache“ des Yijing-Computers. In der Dimension des genetischen Codes entspricht es den Aminosäuren, die durch die DNA-Triplets kodiert werden und so den praktischen Apparat des Organismus bilden können. An diesem Punkt angelangt, wird es notwendig, den informationstheoretischen Aspekt der Yijing-Entstehung zu erwähnen (damit können wir übrigens die semantische Priorität, die Fiedeler seinem Werk gegeben hat, besser verstehen). Diesen Aspekt können wir am besten mit einem Zitat von Wolfgang Smith zu klären versuchen. Er schrieb nämlich: „Als mathematische Disziplin wurde die Informationstheorie 1948 von Claude Shannon, einem mit Übertragungsfragen beschäftigten Ingenieur, in die Wege geleitet. Die wichtigste Entwicklung auf dem Gebiet der Informationstheorie hat seither aber zweifellos auf der Ebene der molekularen Biologie stattgefunden. Dort hat man nämlich die vorrangige Rolle der so genannten *komplexen spezifischen Information* (engl. CSI) in der Biosphäre entdeckt. Die Tatsache, dass große Mengen von spezifischer Information, als vierteiliges „Alphabet“ von je drei Molekülen kodiert, in jeder lebendigen Zelle residieren, und dass jede Spezies sozusagen von einem „genetischen Code“ genannte Text abgeleitet ist, zeigt uns ohne Zweifel, dass das Leben auch eine informationelle Grundlage besitzt.“ Dies gesagt, müssen wir aber differenzieren: Es gibt verschiedene Typen von Information. Werfe ich eine Münze  $n$  mal in die Luft und notiere die Ergebnisse, so habe ich Information produziert:  $n$  Bits von Information, um genau zu sein. Schreibe ich aber einen Text, so produziere ich mehr als nur Shannon-Information: „Ich produziere semantische Information, was vollkommen verschieden ist und die reine mathematische Theorie weit hinter sich lässt und zwar aus dem einfachen Grund, dass semantische Information nicht nur quantitativ aussagend ist: Semantische Information schafft nämlich Sinn. Es gibt deshalb einen ontologischen Unterschied zwischen semantischer, mit Sinn geladener Information und reiner quantitativen Shannon-Information. Dieser Unterschied ist übrigens mit dem Unterschied zwischen dem realen Gebiet des „Korporealen“ und dem abstrakten Gebiet des „Physischen“ nicht unverwandt.“<sup>18a</sup>

<sup>17</sup> Siehe Fiedeler 1996, S. 29 & S. 43 sowie das entsprechende Bild S. 28 (unsere Fig. 3): „Entwicklungsplan des Hexagrammsystems“ (ein Meisterwerk der Kombinatorik, das Leibniz entzückt hätte!). Notieren wir in diesem Zusammenhang, dass die Mondbewegungen recht kompliziert sind; unter anderem hat der Mond acht Grenz-Aufgangs- und -Untergangszimute statt nur vier bei der Sonne, und von der Erde aus gesehen ist die Exzentrizität der Mondbahn etwa dreimal so groß wie die der Sonne. Das Yijing beweist, wie wichtig die Mondastronomie den chinesischen Priester-Astronomen war. Es scheint, dass die Mondastronomie auch unseren Priester-Astronomen der Steinzeit möglicherweise wichtiger war, als die anderen Felder der Positionsastronomie (Sonne, Planeten, Sterne). Man findet z.B. in Nordost-Schottland bei Wick die Steinreihen von vier (4) verschiedenen mondstromischen Observatorien auf einer Fläche von ca. nur 15 km Breite! Siehe Wood 1980, S. 124. Auf der Muota von Falera in den Graubünden, wo die neolithische Siedlung und die von den damaligen Bewohnern etablierten Steinsetzungen eingehend untersucht worden sind, sind z.B. die große nördliche Mondwende, die kleine nördliche Mondwende, das nördliche Mondextrem im Äquinoktium, das südliche Mondextrem, die kleine südliche Mondwende usw. mit Visuren festgehalten.

<sup>18a</sup> Smith 2004, S. 193-194. Über CSI, ein durch kein Zufallsprozess generierbare Informationstyp, siehe Smith, 2004, S. 187f. <sup>18b</sup> Beachten wir zudem, dass der Prozess der Sinngebung, wie ihn die Priester-Astronomen des

Es ist natürlich die semantische Spezifizierung, die die Welt des Lebendigen prägt. Der genetische Code ist damit eine isomorphische „Übersetzung“ des Himmelcodes bzw. des semantischen ‚Licht-Fingerabdrucks‘ der unserer Erde und ihrer entstehenden Biosphäre durch die Rhythmen der lunisolar getakten Beleuchtung diktiert wird<sup>18b</sup>.

### Eine archaische Evolutionstheorie

Die Lehre des Yijing ist auch, wie Fiedeler schreibt, eine archaische Evolutionstheorie, mit der die biologische Entwicklung und zugleich die kulturgeschichtliche Entwicklung (u.a. Sprachentstehung) gemeint sind. Die zwei Grundfunktionen ‚Mutation‘ und ‚Selektion‘ erscheinen als „Wandlung und Auslese“ (*yi, jian*) und werden als die Triebstrukturen der Geschlechter erklärt (nach Rybak, 1968, die sog. „Germen-Funktionen“). Eine Betrachtung des genetischen Lebenszyklus zeigt, dass diese Auffassung offenbar ihren guten Sinn hat. Man kann den genetischen Code auch als codierte Urform des symbolischen Weltmodells systematisch aus der Perspektive der Yijing-Theorie interpretieren. Dabei zeigt sich, dass die Strukturanalogie mit dem Orakelsystem noch weit über die bloße Isomorphie zwischen den 64 Hexagrammen und den 64 Nukleotidtripletts hinausgeht. Insbesondere die numerische Konstruktion des Triplet-Codes im Rahmen der DNA-Doppelhelix ergibt ein Bild, das in allen Einzelheiten die kosmologischen Grundbestimmungen des Yijing-Systems widerspiegelt. Der DNA-Code erweist sich als ein perfektes zahlensymbolisches Modell des geozentrischen Erscheinungshimmels, das damit zugleich ein ganz raffiniertes und genaues *Kalendersystem* darstellt. Die Entsprechungen sind hier so exakt, dass man sie ohne Einschränkung als den empirischen Beweis für die grundsätzliche Richtigkeit einer kosmologisch fundierten Evolutionslogik in Sinne des Yijing bezeichnen kann. Das Yijing weist also alle Eigenschaften einer uns zwar fremden, aber absolut kohärenten und wirklichkeitsgerechten Naturphilosophie auf. Oder wie Schreck es wunderschön am Schluss seines Montpellier-Briefs (Schreck 1624) schrieb: „In hoc igitur libro *Yihim* (sic) cujus scientia syderum aspectu, planetarumque motu et influentiis nititur quas appellant *tienmin*, quod idem est, atque fatum propterea, omnia continentur“ („In diesem Buch Yijing also, dessen Wissensbestand auf der Beobachtung der Gestirne, auf der Bewegung der Planeten und ihren Einwirkungen beruht und die sie *Tianming* (天命) nennen, was das Gleiche bedeutet wie unser *Fatum*, ist demnach alles enthalten“)<sup>19</sup>.

### Ein anderes Welt-Bild

Die im Yijing formulierte chinesische Naturphilosophie ist, im Gegensatz zur (vereinfachend gesagt) griechisch-okzidental-naturphilosophie, als essentiell organisch, relationell und erscheinungsbezogen zu betrachten: Sie geht von der konkreten irdischen und himmlischen Umwelt des Menschen aus, wobei der Himmel als die konkrete ‚Um-Welt‘ der Erde und als mit dieser (und natürlich mit uns) durch Licht wechselwirkend betrachtet wird. Diese chinesische Naturphilosophie kann man also nach Schwartz als „korrelative Anthropokosmologie“ definieren<sup>20</sup>. Dem entspricht die für uns seltsam a-kausale Logik des chinesischen Denkens: In der chinesischen Betrachtungsweise manifestiert sich die Umwelt nur sekundär als mechanistisches Gebilde von Objekten (was wir im Westen „Himmelsmechanik“ nennen), dagegen primär als komplexes Ordnungsmuster oder Matrix der natürlichen, polar zueinander stehenden Erscheinungen wie hell und dunkel, männlich und weiblich, warm und kalt, trocken und feucht usw., d.h. als gewaltiges Muster aller konkreten, korporealen<sup>21</sup> Informationen, die auf das beobachtende Subjekt dynamisch einwirken (Lebensprozess). Das erinnert uns an den Gegensatz zwischen Niels Bohr und Albert Einstein beim Brüsseler Physikertreffen von 1927: Die Quantenwelt existiert nicht, meinte Niels Bohr, es gibt nur eine abstrakte, quantenadäquate Beschreibung davon (wahrlich eine Haltung à la Galilei, für den die Natur nichts, ihre abstrakte mathematische Beschreibung alles galt!). Eine solche Haltung stimmt aber nicht, belehrte Einstein seinen Kollegen Bohr. Es gibt eine Quantenwelt, also eine tiefere Wirklichkeit, die

---

archaischen China mit dem Yijing durch Verbinden von Leben und Erkenntnis in Gang gesetzt haben, einen ungeweinte sinnvollen Schritt darstellt in der beständigen Bildung unserer Noosphere (V. Vernadskiy).

<sup>19</sup> Collani, Zettl 2016, S. 417 u. S. 423.

<sup>20</sup> Siehe Fiedeler 1995, S. 16, oder Schwartz 1985, S. 350.

<sup>21</sup> Siehe Smith 2004, S. 49 für die Unterscheidung zwischen korporeal und physisch.

die Quantentheorie letzten Endes trägt und erklärt. Genau so weise wie Einstein reagierten die alten Chinesen bzw. ihre Priester-Astronomen vor der Frage der Naturerscheinungen: Sie suchten nicht nach einer abstrakten mathematischen Beschreibung einer abstrahierten Natur, sondern fingen an, den tieferen Ordnungsmuster der korporealen Natur zu ordnen und darzustellen. Und sie erfanden dafür eine symbolische Darstellungsmethode und eine binäre Notierung, um zur ‚alles‘ enthaltenden Matrix der beobachtbaren Wirklichkeit zu gelangen. Wahrlich eine sehr innovative Methode. Bei uns scheint allein *Parmenides von Elea* in seiner *Doxa* ein ähnliches Weltbild in der Antike erahnt zu haben<sup>22</sup>. Leider ist aber der grössere Teil des Doxa-Textes verloren. In Asien dagegen ist der Yijing-Text vollständig erhalten und die Chinesen verloren nie ihre Überzeugung, dass das alte Yijing-System irgendwie stimmte, und diejenige, die im Besitz dieses Wissens und dieser Gewissheit waren, gaben sie von Generation zu Generation an ihre Adepten weiter. Frank Fiedeler war nur einer davon. Es ist allerdings schade, dass die unter dem Einfluss von westlichen Mächten in China geschaffenen Universitäten ihren Studenten während so langer Zeit westliche, szientistische Standpunkte beigebracht haben. Mit den heutigen chinesischen Erfolgen auf dem Gebiet der Quantenphysik scheint endlich diese Epoche zur Vergangenheit zu gehören.

Ich möchte abschliessend aufgrund meiner eigenen und Corays archäo-astronomischen Forschungen und aufgrund meines Studiums von Fiedelers Werk folgende Eigenschaften des Yijing-Systems unterstreichen: Die Archäoastronomie und die Geschichtswissenschaft beweisen, dass die Kenntnisse und das Verständnis der Astronomie, die die Entwickler des Yijing-Systems vor mehr als 5000 Jahren besaßen, hochentwickelt waren. Die systematische Darstellung der verschiedenen Mondphasen ist einwandfrei rekonstruiert. Die Zuordnungen zwischen Himmelsphänomene und Symbolen sind logisch und konsequent. Die von den Priester-Astronomen verwendete binäre Darstellungsweise ist potent und sauber. Das daraus abgeleitete, kombinatorische Gesamtsystem ist stringent und sinnvoll. Das erhaltene Weltbildmodell und das entsprechende Weltverständnis sind – Geozentrierung vorausgesetzt – adäquat. Das erhaltene System wurde a posteriori von modernen Entdeckungen akkreditiert. Dabei muss uns die Tatsache nicht stören, dass die Grundlage des Yijing eine geozentrische ist. Die geozentrisch erlebte Welt des Menschen ist nämlich für *andere* physischen und biologischen Phänomene reell zuständig und relevant als die keplersche, heliozentrische Welt. Beide Systeme schliessen einander nicht aus. Oder wie Cusanus (1401-1464) genial schrieb: „Es ist nicht weniger wahr, dass die Mitte der Welt innerhalb der Erde, als dass sie ausserhalb der Erde ist.“

Wir sind also nicht nur eins mit der Erde, wir sind in dialektischer Weise auch eins mit dem Himmel<sup>23</sup>. Die Chinesen haben diesen Gedanken in einem wunderbaren System von dynamischen, Polarität-basierten Entsprechungen dargestellt und so der Menschheit das Bild einer rational hochpotenten – jedoch nicht reduktionistischen und nicht dualistischen – eigenen Naturphilosophie geliefert. Die alten

---

<sup>22</sup> Siehe Fiedeler 1995, S. 11. Heute sind es am ehesten theoretische Physiker, die Ähnlichkeiten zwischen dem asiatischen Denken und der modernen Quantenphysik entdecken. Ohne seine Überlegungen in Richtung Naturphilosophie zu entwickeln (er nennt das Yijing ein „book of wisdom“) und ohne die Analogie zum menschlichen Genom zu kennen, muss der theoretische Physiker *F. Capra* das Yijing irgendwie auch als dynamisches und komplexes Ordnungsmuster erlebt haben. Er schrieb in Capra 1979, S. 298: „Because of its notion of dynamic patterns, generated by change and transformation, the I Ching is perhaps the closest analogy to S-matrix theory in Eastern thought. In both systems, the emphasis is on processes rather than objects. In S-matrix theory, these processes are the particle reactions that give rise to all the phenomena in the world of hadrons. In the I Ching, the basic processes are called ‘the changes’ and are seen as essential for an understanding of all natural phenomena.“

Hier muss auch vermerkt werden, dass die Denkweise des Parmenides sozusagen im Untergrund immer weiter lebte, auch bei uns: Man findet sie nämlich in der sogenannten „Signaturlehre“ der Alchemie bzw. der Astrologie (zwei Lehren, die Needham unglücklicherweise „Pseudowissenschaften“ nennt, obwohl das Terminus „Protowissenschaften“ geeigneter wäre). Man versteht unter diese Lehre folgendes: Der Mikrokosmos, hier der Mensch, ist ein Abbild des Makrokosmos, des „Himmels“. Himmelskörper prägen ihre „Signatur“, ihrem Stempel auf die Menschen und beeinflussen ihre Eigenschaften. Etwas, was Needham „Resonanz“ nennt.

<sup>23</sup> Lama Anagarika Govinda formuliert das folgendermaßen: „[die] Verwobenheit aller Dinge und Lebensvorgänge, deren gegenseitige Bezogenheit und Abhängigkeit voneinander das Universum zu einem gewaltigen Organismus macht,...“, in Schönberger 2000, Einführung von Lama A. G., S. 13. Zur Frage „heliozentrischer/geozentrischer Kosmos“, siehe auch Smith 2004, Seite 149-163 & 165-6. Zu Nikolaus von Kues (Cusanus), siehe Smith 2004, Seite 178-9.

Chinamissionare und Gottfried Wilhelm Leibniz hatten recht: Das Yijing *ist* eine authentische Naturphilosophie.<sup>24</sup>

**Schlussbemerkung:**

*Dieser Text ist weitgehend aus einigen wörtlichen und vielen sinngemäßen „Zitaten“ aus den hier unten in der Literaturliste angegebenen Werken Fiedelers zusammengesetzt. Von mir aus darf man also diesen ganzen Aufsatz fast als „Fiedelerzitat“ betrachten. Mein Beitrag bestand nur darin, einen flüssigen, lesbaren Text aus diesen Hunderten von Zitaten zu machen und die alte Schlussfolgerung Schrecks „das Yijing ist eine Naturphilosophie“ aufgrund von Fiedelers Ergebnissen zu bestätigen: Deshalb nenne ich den Text ein ‚sinngemäßes‘ Zitat Fiedelers. Hätte ich nämlich jedes einzelne Zitat wortwörtlich wiedergeben und referieren wollen, wäre der Text unlesbar geworden, und wären statt circa zwanzig mehrere Hunderte von Fußnoten entstanden. Das scheint mir in einem relativ kurzen Artikel nicht sinnvoll. Dagegen wird der Leser, der sich die Mühe macht, die Texte Fiedelers im Original zu lesen, die unzähligen Stellen, die ich zum Teil wörtlich, in vielen Fällen nur sinngemäß wiedergebe, mühelos wieder erkennen. Meine eigene Soße (logisches Zusammenbringen und Verbinden der „Zitate“, Erläuterungen, kleine Kommentare, Zwischentitel, Fußnoten und Zwischenfragen, Betonung nach Schönberger der Biophotonentheorie als Erklärungshypothese für die Yijing-Code-DNA-Code-Isomorphie) ist nicht das Wichtige. Fiedelers Entdeckungen sind das Wichtige. J.-P. Voiret.*

**LITERATUR**

- Capra, Fritjof, 1979: *The Tao of physics*. Fontana/Collins, Great Britain
- Cheung Kwong-Yueh, 1983: *Recent archaeological evidence relating to the origin of Chinese characters*, in: *The origins of Chinese civilization*, ed. D. Keightley. Univ. of California Press Ltd., London
- Collani, Claudia v., Zettl, Erich, Hg., 2016: *Johannes Schreck-Terrentius SJ, Wissenschaftler und Chinamissionar*. Steiner, Stuttgart
- Coray, Gion-Gieri, Voiret, Jean-Pierre, 2004: *Die megalithische Zivilisation. Astronomische und geometrische Aspekte*. In: *Helvetia aethaeologica*, Nr. 137. Biel
- Fiedeler, Frank, 1976: *Die Wende, Ansatz einer Anthropologie nach dem System des I-Ching*. Berlin
- Fiedeler, Frank, 1988: *Die Monde des I Ging; Symbolschöpfung und Evolution*. Diederichs, München
- Fiedeler, Frank, 1995: *Yin und Yang. Das kosmische Grundmuster in den Kulturformen Chinas*. Dumont, Köln
- Fiedeler Frank, 1996: *Yijing, das Buch der Wandlungen*. Diederichs, München

---

<sup>24</sup> Wie wir sahen, ist es Needham offensichtlich nicht aufgefallen, dass das Yijing eine echte – und erst recht eine heute hoch relevante – Naturphilosophie ist. Jedenfalls hat er dieses Wort „Naturphilosophie“ nie verwendet, um das Yijing zu charakterisieren. In neuerer Zeit hat nur Schönberger den Zusammenhang Yijing/Naturphilosophie gesehen und das Wort natürlich auch verwendet – aber ohne gehört zu werden. Es ist meiner Meinung nach sehr wichtig, dass China und die Welt das Yijing heute als *Naturphilosophie* anerkennen, nicht nur, weil es für China ein berechtigter Grund ist, stolz über die eigene wissenschaftliche Vergangenheit zu sein, sondern auch weil die darin zum Vorschein kommende organische (nicht-dualistisch-mechanistische und nicht-reduktionistische), auf Polarität gegründete Denkweise von der modernen Wissenschaft besser und bewusster wahrgenommen werden kann und muß. Auch weil diese Denkweise sich sicher als sehr fruchtbar erweisen wird. Zumal wir heute dank der Quantentheorie endlich den reduktionistischen Szientismus hinter uns gelassen haben. Da nun China gegenwärtig die Weltführung im Bereich der Quantumübertragungsforschung übernimmt (siehe z.B. Xinhua 2014, Xinhua 2016) ist die Zeit gekommen, dem Yijing den Status einer echten Naturphilosophie zurückzugeben. Statt immer mit dem Wahrsagerei-Aspekt des Yijing anzufangen, kann man heute dank Fiedeler diesen Aspekt getrost hintansetzen und das Yijing endlich primär als Naturphilosophie betrachten. Und mit dieser wunderbaren Naturphilosophie als Grundlage wird uns China wahrscheinlich als erste Hochkultur beibringen können, weshalb die reduktionistische, scientistische Weltsicht, die die offizielle Wissenschaft noch weitgehend beherrscht, die wissenschaftliche Wirklichkeit nicht mehr erklären kann.

- Fiedeler, Frank, 2003: *Yin und Yang, das kosmische Grundmuster in der Kultur Chinas*. Kreuzlingen
- Kollektiv, 1976: *Yijing jicheng*. 195 ce, Taibei
- Micallef, Paul I., 1990: *Mnajdra prehistoric temple*. Eigendruck, Valetta
- Mungello, David E., 1977: *Leibniz and Confucianism: The search for accord*. University of Hawaii Press, Honolulu
- Mungello, David E., 1984: *Curious land. Jesuit accommodation and the origins of sinology*. University of Hawaii Press, Honolulu
- Needham, Joseph, 1954: *Science and Civilisation in China*. Vol. I. Cambridge University Press, Cambridge
- Needham, Joseph, 1956: *Science and Civilisation in China*. Vol. II. Cambridge University Press, Cambridge
- Needham, Joseph, 1959: *Science and Civilisation in China*. Vol. III. Cambridge University Press, Cambridge
- Popp, Fritz-Albert, 1984: *Biologie des Lichtes: Grundlagen der ultraschwachen Zellstrahlung*. Parey, Berlin
- Rybak, Boris, 1968 : *Psyche, Soma, Gemen*. Gallimard, collection Jean Rostand, Paris
- Saussure, Léopold de, 1930: *Les origines de l'astronomie chinoise*. Maisonneuve Frères, Paris
- Schlegel, Gustave, 1875: *Uranographie chinoise*. Seconde partie. Librairie Martinus Nijhoff, Leiden
- Schönberger, Martin, 2000: *Weltformel I Ging und genetischer Code*. Windpferd Verlag, Aitrang
- Schreck, Johann, 1624 od. 1626: *Praecipui scientiarum libri quibus Chinenses et Japonenses populi student*. Handschrift 104, Blätter 80-83. Bibliothèque de l'École de Médecine, Université de Montpellier
- Schwartz, B.J., 1985: *The World of thought in ancient China*. Harvard University Press, Cambridge, Mass.
- Smith, Wolfgang, 2004: *The wisdom of ancient cosmology: contemporary science in light of tradition*. Foundation for traditional studies, Oakton
- Stent, Gunther S., 1969: *The coming of the Golden Age. A View of the end of progress*. New York
- Voiret, Jean-Pierre, 1996: *Contribution à l'origine de l'écriture en Chine: sur la genèse astronomique de certains pictogrammes*, in *Asiatische Studien*, 50. Jhg. (L), Nr.4, S. 971-1004, Bern
- Voiret, Jean-Pierre, 2004: *Archäoastronomie. Die Megalithen und die Entstehung der Hochkultur*. In: *Helvetia archaeologica*, Nr. 137. Biel
- Voiret, Jean-Pierre, 2016: *Praecipui scientiarum libri...: Eine Schrift aus China, Johann Schreck Zugeschrieben*, in Collani & Zettl (Hg.): *Johann Schreck-Terrentius, Wissenschaftler und Chinamissionar*. Franz Steiner Verlag, Stuttgart
- Wilhelm, Richard, 1973: *I Ging. Text und Materialien*. Diederichs, Düsseldorf
- Wilhelm, Hellmut, 1979: *Sinn des I Ging*. Diederichs, Düsseldorf
- Wood, John Edwin, 1980: *Sun, Moon and standing stones*. Oxford University Press, Oxford
- Xinhua, 2014.11.2: *China to build quantum communication network in 2030*. In: [www.globaltimes.cn/content/889644.shtml](http://www.globaltimes.cn/content/889644.shtml).
- Xinhua, 2016.1.20: *Top sci-tech news of 2015 unveiled in Beijing*. Zitiert in: [www.globaltimes.cn/content/964585.shtml](http://www.globaltimes.cn/content/964585.shtml) : “the top ten domestic pieces were topped by the country’s breakthrough in quantum communication research, which was also praised as one of the greatest breakthroughs in physics in 2015 by the European Physical Society.” (meine Betonung; Voi.)

#### Bilder:

- Nr. 1: Fiedeler 1996, p. 39
- Nr. 2: Fiedeler 1988, p. 41
- Nr. 3: Fiedeler 1996, p. 28

Nr. 4: Fiedeler 1996, p. 578  
(By kind permission)